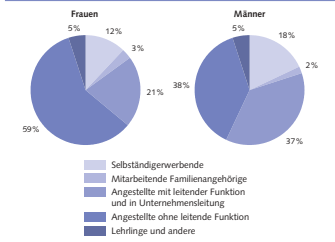


## Berufliche Stellung

Frauen haben im allgemeinen eine niedrigere berufliche Stellung als Männer: Weit mehr Frauen als Männer sind Angestellte ohne leitende Funktion. Männer sind deutlich häufiger als Frauen Selbständigerwerbende und Angestellte in Unternehmensleitungen oder mit leitender Funktion. Diese Ungleichheit bleibt auch bei gleichem Bildungsstand von Frauen und Männern bestehen. Wichtige Gründe dürften die wegen der Verantwortung für Haushalt und Kinderbetreuung eingeschränkte Flexibilität und oft geringere Berufserfahrung der Frauen sein.

### Berufliche Stellung, 2003



## Lohn

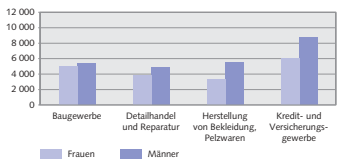
Besonderheiten der weiblichen Erwerbstätigkeit wie die längeren Unterbrüche aus familiären Gründen und damit verbunden das Dienstalter und die Berufserfahrung beeinflussen das Lohngefälle zwischen den Geschlechtern stark. Zudem ist der Lohn von verschiedenen Merkmalen wie Bildung, beruflicher Stellung und Anforderungsniveau abhängig.<sup>5</sup>

## Lohnunterschiede

Die Löhne der Frauen sind im Durchschnitt deutlich tiefer als jene der Männer. Der standardisierte monatliche Bruttolohn (Median)<sup>6</sup> der Frauen im privaten Sektor beträgt rund 4600 Franken, jener der Männer 5800 Franken. Dies entspricht einer Lohndifferenz von 21%. Im öffentlichen Sektor (Bundesverwaltung) verdienen Frauen 5700 Franken im Monat, Männer hingegen 6400, was eine Differenz von 11% ausmacht.

Die Lohndifferenz zwischen Männern und Frauen besteht über alle Wirtschaftszweige hinweg. In der Privatwirtschaft weist das Baugewerbe einen der geringsten Lohnunterschiede auf (weniger als 400 Franken Differenz). Es handelt sich dabei um eine Branche mit sehr tiefem Frauenanteil (rund 10%). Die grössten Unterschiede sind unter anderem in den Wirtschaftszweigen «Herstellung von Bekleidung und Pelzwaren» sowie «Kredit- und Versicherungsgewerbe» feststellbar. Der Frauenanteil liegt in diesen Branchen bei 78% bzw. 43%.

### Lohn nach ausgewählten Wirtschaftsbranchen im privaten Sektor, 2002

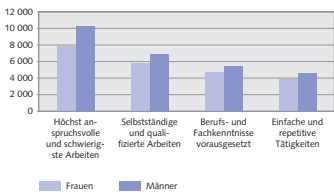


Frauen beziehen auch bei gleichem Anforderungsniveau des Arbeitsplatzes einen tieferen Lohn. Tendenziell wird das Gefälle mit zunehmendem Anforderungsniveau sogar noch ausgeprägter.

<sup>6</sup> Für den standardisierten monatlichen Bruttolohn werden Teilzeinstellen umgerechnet auf Vollzeit, basierend auf 47 1/2 Wochen zu 40 Arbeitsstunden.

Der Median teilt die untersuchte Gruppe in zwei Hälften: Für die eine Hälfte der Arbeitnehmer/innen liegt der standardisierte Lohn über, für die andere Hälfte dagegen unter dem ausgewiesenen Median.

### Lohn nach Anforderungsniveau des Arbeitsplatzes im privaten Sektor, 2002



Auch bei gleicher Bildung und gleicher beruflicher Stellung liegt der standardisierte monatliche Bruttolohn in der Privatwirtschaft bei den Frauen tiefer als bei den Männern. Je nach Bildungsniveau verdienen Frauen zwischen 7% (Lehrpatent) und 22% (Universität/Hochschule) weniger als die Männer. Der Lohn von Frauen ist je nach beruflicher Stellung zwischen 13% (ohne Kaderfunktion) und 28% (oberes Kader) tiefer als jener der Männer.

## Niedriglöhne

Die vier Tätigkeitsbereiche mit den tiefsten standardisierten Bruttolöhnen im privaten Sektor, das heisst bis rund 4000 Franken im Monat, sind die allgemein als typisch weiblich charakterisierten Berufsgruppen: Körper- und Kleiderpflege, Verkauf von Konsumgütern und Dienstleistungen, Reinigung und Gastgewerbe. Der Frauenanteil in diesen Berufen ist grösser als 60%.

Einen monatlichen Nettolohn<sup>7</sup> von bis zu 3000 Franken haben im privaten und öffentlichen Sektor zusammen rund 11% der vollzeit erwerbstätigen Frauen im Vergleich zu nur 2% der vollzeit arbeitenden Männer.

<sup>7</sup> Der nicht standardisierte monatliche Nettolohn ist der effektiv ausbezahlte Betrag pro Monat (exkl. Sozialabgaben).

## Politik

Unter den Wahlberechtigten machen die Frauen mit 53% die Mehrheit aus. Auf dem Weg in die politischen Institutionen jedoch wird ihre Repräsentation von Stufe zu Stufe schwächer: Unter den Kandidierenden sind sie bereits eine Minderheit von gut 1/3 und unter den Gewählten gar von nur gut 1/4 (Werte der Nationalratswahlen 2003).<sup>8</sup>

### Die Frauenvertretung in den Exekutiven

	Frauen	Männer	Frauenanteil
<b>Bund</b>			
Bundesrat	1	6	14,3%
<b>Kanton</b>			
Kantonale Exekutiven	34	124	21,5%

Im siebenköpfigen Bundesrat hat nach den Neuwahlen von 2003 nur noch 1 Frau Einsitz. In den Kantonsregierungen beträgt der Frauenanteil 22%. Am meisten Frauen (4 von 7) sitzen in der Zürcher Kantonsregierung, womit Zürich der erste und einzige Kanton mit einer Frauenmehrheit ist. Keine Frau sitzt dagegen in den Regierungen von Schwyz, Schaffhausen, Appenzell i.Rh., Aargau, Thurgau und Wallis.

### Die Frauenvertretung in den Legislativen

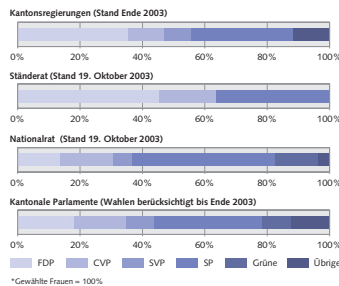
	Frauen	Männer	Frauenanteil
<b>Bund</b>			
Nationalrat	52	148	26,0%
Ständerat	11	35	23,9%
<b>Kanton</b>			
Kantonale Parlamente	709	2 223	24,2%

Im Ständerat beträgt der Frauenanteil nach den Wahlen 2003 24%, im Nationalrat 26% und in den kantonalen Parlamenten 24%. Bei letzteren ist der Frauenanteil am höchsten in den Kantonsparlamenten von Basel-Stadt (35%), Basel-Land (33%) sowie Zürich und Obwalden (beide 31%), am niedrigsten in den Kantonen Wallis (13%), Tessin (11%) und Glarus (10%). In Bezug auf die Frauenrepräsentation bestehen zwischen den Parteien beträchtliche Unterschiede. In den Kantonsregierungen und im Ständerat, welche beide in der Regel nach dem Majorzsystem gewählt werden, gehören die meisten gewählten Frauen der FDP oder der SP an.

<sup>8</sup> Vgl. *Wahlstatistik* auf Internet im Fachbereich 17 «Politik»: [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch)

Im Nationalrat und in den kantonalen Parlamenten dagegen, welche nach dem Proporz gewählt werden, gibt es eine deutliche Polarisierung in der Frauenrepräsentation zwischen den bürgerlichen Parteien (CVP, FDP, SVP) einerseits und den rotgrünen Parteien (SP, Grüne) andererseits. Im Nationalrat gehören 60% und in den kantonalen Parlamenten 44% aller gewählten Frauen der SP oder den Grünen an, obwohl diese Parteien im Nationalrat und den kantonalen Parlamenten nur 1/3 bzw. 1/4 aller Sitze innehaben.

### Frauen in politischen Institutionen nach Parteien\*




**Auskunft:** Bundesamt für Statistik (BFS)  
Sektion sozioökonomische Analysen  
Katja Branger und Jacqueline Schön-Bühmann  
Tel.: 032 713 63 03 und 032 713 64 18

**Bestellungen:** Bestellnummer 616-0400, gratis  
Tel. 032 713 60 60, [order@bfs.admin.ch](mailto:order@bfs.admin.ch)

**Internet-Adresse:** [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch)  
im Fachbereich 20 «Einkommen und Lebensqualität der Bevölkerung»

## Auf dem Weg zur Gleichstellung?

 Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann  
Bureau fédéral de l'égalité entre femmes et hommes  
Ufficio federale per l'uguaglianza fra donna e uomo  
Uffizi federaler per l'egualitad tranter donna ed um



 Office fédéral de la statistique  
Bundesamt für Statistik  
Ufficio federale di statistica  
Uffizi federal di statistica  
Swiss Federal Statistical Office

Neuchâtel, 2004

<sup>5</sup> Vgl. *Die Schweizerische Lohnstrukturerhebung (LSE)* auf Internet im Fachbereich 3 «Arbeit und Erwerb»: [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch)

## Gleichstellung von Frau und Mann

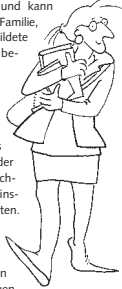
Das Gebot der Gleichstellung der Geschlechter ist seit 1981 in der Bundesverfassung verankert. Aufgabe der Gesetze ist es, für die Gleichstellung insbesondere in Familie, Ausbildung und Arbeitswelt zu sorgen. Auf rechtlicher Ebene wurde in den letzten Jahren viel erreicht. Gleichstellung soll aber nicht nur rechtlich verankert sein, sondern auch im Alltag Wirklichkeit werden. Trotz einiger Fortschritte ist die tatsächliche Gleichstellung in vielen Lebensbereichen noch lange nicht realisiert. Die folgenden statistischen Informationen zeigen dies eindrücklich auf.<sup>1</sup>

## Bildung

Bildung stellt eines der wichtigsten Mittel dar, die Gleichstellung von Frau und Mann zu erreichen. Wer über eine gute Bildung verfügt, hat in der Regel auch mehr Möglichkeiten, die Arbeitswelt und Umwelt zu gestalten und kann besser mit neuen Herausforderungen in Familie, Beruf und Politik umgehen. Höher ausgebildete Personen erhalten in der Regel besser bezahlte Arbeitsstellen.<sup>2</sup>

### Bildungsunterschiede

Der Anteil Frauen ohne nachobligatorische Bildung ist deutlich höher als derjenige der Männer. Auffallend ist der grosse Unterschied zwischen den Geschlechtern bei den höheren Berufsbildungen, insbesondere bei den technisch ausgerichteten. Ein ähnliches Bild zeigt sich auf Hochschulebene: Zwar nehmen für beide Geschlechter die Abschlussquoten kontinuierlich zu, der Unterschied zwischen ihnen verringert sich jedoch nicht. Frauen

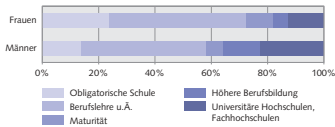


<sup>1</sup> Für eine ausführliche Darstellung vgl. *Auf dem Weg zur Gleichstellung? Frauen und Männer in der Schweiz*. Dritter statistischer Bericht. BFS, Neuchâtel 2003 und *Auf dem Weg zur Gleichstellung?* Aktualisierung der zentralen Indikatoren auf Internet im Fachbereich 20 «Einkommen und Lebensqualität der Bevölkerung»: [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch)

<sup>2</sup> Vgl. *Bildungsindikatoren* auf Internet im Fachbereich 15 «Bildung und Wissenschaft»: [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch)

belegen vorwiegend Studienfächer der Geistes- und Sozialwissenschaften, die in der Regel schlechtere Beschäftigungs- und Karrierechancen bieten als berufsorientierte Bildungsgänge wie Ingenieur- oder Wirtschaftswissenschaften.

### Bildungsstand der Wohnbevölkerung\*, 2003

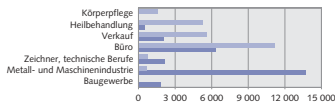


\*Nur Personen zwischen 25 und 64 Jahren

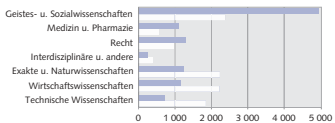
### Frauenberufe – Männerberufe

Die gesamthaft beliebteste Berufsgruppe bilden die Büroberufe mit einem Frauenanteil von beinahe zwei Dritteln. Junge Männer wählen öfter Berufe der Metall- und Maschinenindustrie, des Baugewerbes oder technische Berufe, junge Frauen dagegen Berufe der Heilbehandlung, Körperpflege und im Verkauf. Geringere oder fast keine Unterschiede sind im Gartenbau und im Gastgewerbe festzustellen.

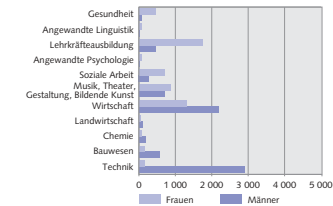
### Eintritte in mehrjährige Berufsausbildungen, 2002/03



### Eintritte in universitäre Hochschulen, 2002



### Eintritte in Fachhochschulen, 2002



### Lehrerinnen für die Kleinen - Lehrer für die Grossen

Je höher die Schulstufe und entsprechend besser bezahlt die Stellen sind, desto kleiner ist der Anteil Frauen am Lehrpersonal. In der Vorschule beträgt er über 90%, an den Hochschulen nur noch 21%. Ganz am Schluss der Rangliste liegen die Professorinnen an den universitären Hochschulen, die gerade noch knapp 10% aller Professuren besetzen.

## Unbezahlte Arbeit

Unbezahlte Arbeiten wie Hausarbeit, Familien- und Altenbetreuung, ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeiten für Vereine oder Organisationen und Hilfeleistungen für Verwandte oder Bekannte sind zwar für unsere Gesellschaft unentbehrlich, ihre ökonomische Wertschätzung bleibt jedoch bis heute gering. Die Beteiligung von Frauen und Männern in diesem Bereich ist sehr unterschiedlich je nach Art der unbezahlten Tätigkeit.<sup>3</sup>

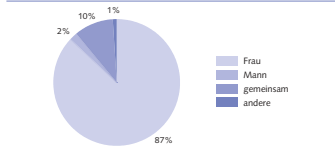


<sup>3</sup> Vgl. *Unbezahlte Arbeit* auf Internet im Fachbereich 16 «Kultur, Medien, Zeitverwendung» (ab 2005 neu im Fachbereich 20 «Einkommen und Lebensqualität der Bevölkerung»): [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch)

### Haus- und Familienarbeit

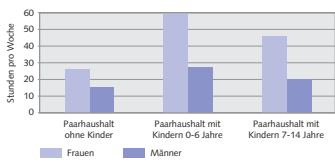
Rund neun von zehn Frauen, die in Paarhaushalten mit Kindern unter 15 Jahren leben, tragen die Hauptlast der Hausarbeit und der familiären Betreuungsaufgaben alleine.

### Hausarbeit: Hauptverantwortung in Paarhaushalten mit Kindern unter 15 Jahren, 2000



Für Haus- und Familienarbeit wenden Frauen gesamthaft gesehen beinahe doppelt soviel Zeit auf wie Männer. Am wenigsten Zeit für die Haus- und Familienarbeit brauchen Männer in Paarhaushalten ohne Kinder (15 Stunden pro Woche), am meisten Frauen in Paarhaushalten mit Kindern im Vorschulalter (59 Stunden pro Woche).

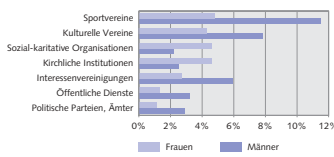
### Haus- und Familienarbeit, 2000



### Freiwilligenarbeit

Männer engagieren sich häufiger bei der institutionalisierten Freiwilligenarbeit als Frauen (29% gegenüber 20%). Weit aus am meisten freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeiten werden für Sport- und Kulturvereine geleistet. Daneben engagieren sich Frauen mehr in kirchlichen und in sozial-karitativen Institutionen, Männer mehr in Interessenvereinigungen (z.B. Berufsverband, ACS, TCS usw.) sowie für politische Ämter oder öffentliche Dienste (z.B. Sanitäts- und Sicherheitsdienste, Feuerwehr usw.).

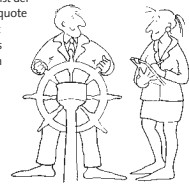
### Beteiligung an institutionalisierter Freiwilligenarbeit in Prozent der Wohnbevölkerung, 2000



Anders als bei den ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeiten für Vereine oder Organisationen übernehmen Frauen viel häufiger unbezahlte Hilfeleistungen für Verwandte oder Bekannte als Männer (29% der Frauen gegenüber 17% der Männer).

## Erwerbsbeteiligung

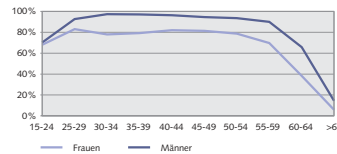
Die Erwerbsquote ist bei den Männern deutlich höher als bei den Frauen: 77% der männlichen und 59% der weiblichen Bevölkerung ab 15 Jahren sind erwerbstätig oder auf Stellensuche. Bei den 30- bis 39-Jährigen ist der Unterschied der Erwerbsquote auffallend gross. Dies ist darauf zurückzuführen, dass viele Frauen sich in diesem Alter (vorübergehend) aus der Erwerbstätigkeit zurückziehen und der Kindererziehung widmen.<sup>4</sup>



Die nichterwerbstätige Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Rentnerinnen und Rentnern (59% der nichterwerbstätigen Frauen bzw. 73% der Männer). Hausfrauen (25%) bzw. Hausmänner (1%) und Personen in Aus- oder Weiterbildung (11% der Frauen bzw. 19% der Männer) machen unter den Nichterwerbstätigen den kleineren Teil aus.

<sup>4</sup> Vgl. *Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)* auf Internet im Fachbereich 3 «Arbeit und Erwerb»: [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch)

### Erwerbsquoten nach Altersgruppen, 2003

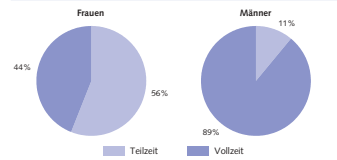


Erwerbsquote: Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an der Gesamtbevölkerung ab 15 Jahren

### Teilzeitarbeit

Mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Frauen, aber nur 11% der Männer, gehen einer Teilzeitarbeit nach. Die Teilzeitarbeit ist somit ein typisches Merkmal der weiblichen Erwerbsarbeit. Einerseits bedeutet Teilzeitbeschäftigung häufig ungesicherte Arbeitsverhältnisse, schlechtere soziale Absicherungen (z.B. bei der Pensionskasse) sowie geringere Weiterbildungsmöglichkeiten und Karrierechancen. Andererseits bietet sie sowohl Frauen als auch Männern die Möglichkeit, neben der Erwerbsarbeit noch andere Arbeiten zu übernehmen wie Kinderbetreuung, ehrenamtliche Tätigkeiten, Hilfeleistungen und Hausarbeit.

### Beschäftigungsgrad, 2003



Leben keine Kinder unter 15 Jahren im Haushalt, sind die Frauen häufiger Vollzeit erwerbstätig. Sind jedoch Kinder im Haushalt, arbeiten sie vorwiegend Teilzeit oder sind gar nicht erwerbstätig. Bei den Männern beeinflusst die Präsenz von Kindern im Haushalt den Beschäftigungsgrad kaum.